

Heilpädagogische Gruppenarbeit mit Kindern im Frauenhaus

Projekt „Trommeln und Malen“

Barbara Hiller

Alle Kinder im Frauenhaus kommen aus gewaltgeprägten Familiensituationen, manchmal von Beginn ihres Daseins an. Alle haben Gewalt gegen die Mutter und oft auch gegen sich selbst oder die Geschwister erlebt. Sie haben alle die Erfahrung machen müssen, dass ihre eigenen Grenzen nicht respektiert wurden. In extremen Fällen waren diese Erfahrungen so Angst machend und verletzend, dass sie eine Traumatisierung der Kinder bewirkten. „Erlebt ein Kind durch die Erwachsenen, von denen es abhängig ist, Gewalt, wird es in seinem Vertrauen, Sicherheits- und Schutzbedürfnis grundlegend erschüttert, in seiner Persönlichkeit verletzt und in seiner Entwicklung und Entfaltung beeinträchtigt.“ (Philomena Strasser S. 121)

Die Bedürfnisse und Wünsche der Kinder wurden im oft bedrohlichen und unberechenbaren Alltag selten angemessen wahrgenommen. Viele entwickelten deshalb Überlebensstrategien, die sich uns im Frauenhaus als auffällige Verhaltensweisen zeigen. So lernten viele Mädchen und Jungen, ihre Gefühle und Gedanken zu

verbergen oder gar verdrängen. Es scheint, als hätten sie innere Mauern aufgebaut, um sich vor den belastenden Erinnerungen und ihren Schuldgefühlen zu schützen, die das Miterleben der Gewalt verursacht.

Wir wollen in unserer Arbeit die Kinder seelisch stabilisieren und ihre Ressourcen stärken. Wir ermutigen sie, das Tabu zu durchbrechen, über ihre Gewalterfahrungen zu sprechen, in der Hoffnung, dass sie die damit verbundene Isolierung überwinden können.

Mit dem Projekt „Trommeln und Malen“ machen wir den Kindern ein Angebot zur Auseinandersetzung mit ihrer inneren und äußeren Erlebniswelt.

Rahmenbedingungen

Das Projekt wird von den beiden Heilpädagoginnen unseres Hauses durchgeführt. Wir bieten es für maximal 6 Schulkinder zwischen 6 und 12 Jahren an; gemeinsam für Jungen und Mädchen. Es findet einmal pro Woche am Nachmittag statt. Am schwarzen Brett wird jeweils eine Liste ausgehängt, in die sich die Kinder in Absprache mit ihren Müttern eintragen können. Die Teilnahme an jeder einzelnen Einheit ist freiwillig. Das Projekt ist auf

die Situation im Frauenhaus zugeschnitten: Eine Verpflichtung zur regelmäßigen Teilnahme ist auf Grund der Fluktuation im Haus und manchmal unaufschiebbarer Termine für Kinder und Mütter nicht möglich. Wenn sich allerdings ein Kind für die Teilnahme an einer Einheit entschieden hat, erwarten wir, dass es das Programm bis zum Schluss mitmacht. Die unbestimmte Dauer des Aufenthaltes der Kinder im Frauenhaus bestimmt unser Vorgehen. Wir gehen behutsam an ihre Geschichte heran. Sie bestimmen selbst, wie weit sie sich uns gegenüber öffnen wollen und welchen Weg sie im Umgang mit ihren Gewalterfahrungen gehen. Wir bieten ihnen für diesen Prozess ein Stück Begleitung an.

Ziele, Inhalte und Methoden

Jede Einheit steht unter einem bestimmten Thema. Die Auswahl wurde aus Persönlichkeitsbereichen getroffen, die nach unserer Erfahrung für die Kinder im Frauenhaus besonders wichtig sind oder ihren momentanen Bedürfnissen entsprechen. Das sind zum Beispiel: Die eigene Befindlichkeit, das Spüren des Körpers, Gefühle, Ankunft im Frauenhaus oder Abschied. Durch den festge-

legten Ablauf der einzelnen Stunden sind klare Strukturen erfahrbar. Ein sinnvoller äußerer Rahmen ist hilfreich, um zu einer inneren Ordnung zu finden.

Wir beginnen jeweils mit dem Trommeln, um erste Blockaden zu lösen und Körper, Geist und Seele in Schwingung zu bringen. Dann wird das Thema eingeführt und durch Gespräche, Trommeln, mit Bilderbüchern, Traumreisen oder therapeutischem Spielmaterial ausgeführt. Im letzten Teil, der freien Mal- oder Tonarbeit, drücken die Mädchen und Jungen aus, was sie zum Thema bewegt und erklären es der Gruppe, soweit sie möchten.

Der freie Umgang mit kreativem Material hilft besonders Kindern, die Gewalt erlebt haben, innere Bilder und Empfindungen auszudrücken und so ihre seelischen Blockaden zu lösen. Sie haben oft Angst, über ihre schlimmen Erfahrungen und auch ganz allgemein über Gefühle zu sprechen. Deshalb wollen wir mit dem Gespräch die Möglichkeit schaffen, Erlebtes zu benennen und damit ins Bewusstsein zu bringen. Das ist ein wichtiger Schritt hin zur Entlastung und Verarbeitung von bedrückenden Erinnerungen. Sich mitteilen bedeutet teilen, auch die Last teilen und damit Verminderung des seelischen Druckes. Uns ist wichtig, dass die Kinder all ihre Gefühle

wahrnehmen und ihnen Aufmerksamkeit schenken. Im künstlerischen Ausdruck sowie in der Kommunikation über ihre Werke und Emotionen entdecken sie ihren eigenen Selbstwert und ihre Ressourcen.

Einige Verhaltensregeln sind notwendig, um den Kindern das Gefühl von Vertrauen und Wertschätzung zu vermitteln:

- Gedanken und Gefühle dürfen angemessen ausgedrückt werden.
- Was ein Kind erzählt, wird nicht kritisiert oder belächelt.
- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und wie weit es sich mitteilen will. Das gilt auch für den nonverbalen Bereich, beim Trommeln und Malen.
- Es gibt kein richtig oder falsch im kreativen Ausdruck.
- Auch das bloße Zuschauen ist erlaubt.

Auf diese Weise erleben die Mädchen und Jungen, dass ihre Persönlichkeit und ihre Eigenart ernst genommen und sie vor seelischen Verletzungen geschützt werden. Sie erfahren Verständnis für ihre Schwächen und müssen nicht funktionieren.

Der Ablauf des Projektes

Ich werde nun exemplarisch einige Gruppenstunden beschreiben.

Bisher haben insgesamt 14 Kinder teilgenommen, die bereits vor dem Beginn des Projekts im Kinderbereich oder der heilpädagogischen Einzelförderung angebunden waren. Die Lebensgeschichte der Kinder war uns deshalb aus ihren eigenen Erzählungen und denen der Mütter im Wesentlichen bekannt.

Ich konzentriere mich in meiner Darstellung auf einige Kinder, die fast regelmäßig alle Projekteinheiten besucht haben: *Martina*, 9 Jahre alt, *Peter*, 9 und *Albert*, 11 Jahre, waren von Anfang an dabei, *Michael*, 12 Jahre, kam später dazu.

Aus Datenschutzgründen sind alle Namen geändert und Ausschnitte aus den Lebensgeschichten anonymisiert.

Die Einführung

Mit dem freien Trommeln ging es los. Zwischen afrikanischen Djembes, einer Bongo, einer Tontrommel und Handtrommeln konnte gewählt werden. Da diese Instrumente für die Kinder ganz neu waren, ließen wir sie sie zunächst einmal ausprobieren. Nach einer kurzen Phase der Unsicherheit genossen sie es, einfach darauf los zu trommeln und Krach zu machen.

Martina fand allmählich zu einem eigenen Rhythmus, während *Albert* große Schwierigkeiten hatte, sich selbst in diesem Durcheinander zu finden.

Wenig strukturierte, sehr unruhige Situationen bereiten ihm massive Probleme, was uns aus der Gruppenarbeit im Kinderbereich schon bekannt ist. Er glaubt, immer alles „richtig“ machen zu müssen; einfach so dahin zu trommeln bedeutet für ihn, „falsch“ zu trommeln.

Auch *Peter* wartete zunächst ab. Er hat ebenfalls enge Vorstellungen von richtig und falsch. Es fällt ihm schwer los zu lassen. Von seinem Vater erlebte er häufig vernichtende Kritik, die zu einem negativen Selbstbild führte. Als er ins Frauenhaus kam, hielt er wenig von seinen Fähigkeiten und versuchte, vermeintliche Schwächen zu verbergen. Langsam verändert sich jedoch seine Selbsteinschätzung ins Positive. Nach kurzer Zeit begann *Peter* zu trommeln. An seinen un-rhythmischen und immer wütenderen Schlägen konnten wir erkennen, dass er ein Ventil für lange angestaute Aggressionen gefunden hatte. Trommeln eignen sich dafür ausgezeichnet.

Nun erst erklärten wir den Mädchen und Jungen, wie wir diese Stunden gestalten wollten. Das Thema der Einführung sollte sein, den Ablauf, die Regeln und das Ma-

terial kennen zu lernen. Besonderen Wert legten wir auf das Besprechen der Regeln, um von Anfang an den Kindern einen sicheren Rahmen zu schaffen.

Da den Kindern das Zuhören sehr schwer fiel, kamen wir bald wieder zum Trommeln zurück. Jedes Kind sollte einen ganz eigenen Rhythmus vorspielen.

Albert war trotz der Ermunterung auch von Seiten der Kinder nicht dazu zu bewegen. Etwas vor der ganzen Gruppe zu zeigen, bedeutet für ihn, sich dem Urteil der anderen auszusetzen. Das kann er oft nicht aushalten. Das Zutrauen der Kinder in ihre kreativen Fähigkeiten ist häufig sehr gering. Sie sind stark von den Normvorstellungen Erwachsener bestimmt. Die Angst vor Misserfolgen ist groß. Wir versuchen mit viel Bestätigung ihr Selbstvertrauen zu unterstützen, indem wir ihnen vermitteln, dass jede Art des Ausdrucks ein Teil der Persönlichkeit ist und sein darf. Im letzten Teil der Stunde wollten wir eine Verbindung herstellen vom Trommeln zum kreativen Malen mit den Händen und stellten den Kindern Malpapier und Fingerfarben zur Verfügung.

Martina und *Albert* tauchten begeistert die Hände in die Farben und „trommelten“ lustvoll weiter auf das Papier ein. *Albert* drückte es so aus: „Das ist ja wie Trommeln, nur auf dem Papier!“ *Martina*

mischte alle Farben, bis das Blatt braun war. Sie malte mit dem Finger die Konturen einer Blume hinein und zeigte mit diesem Symbol ihre Freude am Tun. *Albert* malte zwei Blätter, eines mit vielen blau - roten Händen auf dunklem Grund und ein zweites, das er so beschrieb: „Das ist ein Regenbogen, zu dem es eine Sage gibt; da ist ein Schatz versteckt“. *Peter* konnte nicht spontan beginnen. Die Farbe direkt auf der Haut war ihm unangenehm. Er verwendete nur Braun und Schwarz. Sein Werk bezeichnete er als schlecht und als „umweltverseuchten Kürbis.“ Er wollte es zerreißen, eine Reaktion, die wir oft bei ihm erleben, und ein Zeichen dafür, wie wenig er seinen Fähigkeiten traut. Dabei besitzt *Peter* sehr viel Fantasie und Kreativität.

„Ich bin Ich“

Mit diesem Thema wollten wir in der zweiten Stunde die Aufmerksamkeit der Kinder auf ihre eigene Person richten.

Nach dem freien Trommeln stellten wir Heilpädagoginnen uns mit unseren Namen und einem Trommel-Solo vor. Wir zeigten damit unsere Präsenz und drückten unsere aktuelle Gefühlslage aus. Dasselbe taten auch die Mädchen und Jungen.

Dieses Anfangsritual behielten wir dann in allen folgenden Einheiten bei. Es stellte

sich heraus, dass es gut geeignet war, Spannungen abzulassen und innerlich anzukommen. Vor allem können die Kinder das Spiel mit den Trommeln kaum erwarten, so dass diesem Drang zu Beginn zunächst einmal Raum gegeben werden muss.

Diesmal fand auch *Albert* den Mut, seinen eigenen Rhythmus vor zu trommeln. „Jeder spielt sein eigenes Lied!“ stellte er erstaunt fest. Den Kindern gefiel es, die verschiedenen „Melodien“ zu hören und nach zu spielen. Die Mädchen und Jungen erlebten die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten der anderen Kinder und deren Wertschätzung als Bereicherung ihrer eigenen Kreativität.

Als Überleitung zum Malen boten wir dann eine kurze Traumreise an.

Die Kinder, die meist nur sehr schwer zur Ruhe kommen können, ließen sich auf dieses Angebot ein. Sie konnten zwar nicht ganz ruhig sitzen, schafften es aber, während der Traumreise leise und gleichmäßig zu trommeln. Manche hielten dabei sogar die Augen geschlossen, was angesichts ihrer Angst und ihres Misstrauens der Welt gegenüber besonders bemerkenswert war.

Auf der Traumreise führten wir die Kinder durch ein Haus oder Schloss mit vielen Zimmern. In jedem Raum sollten sie etwas vorfinden, was für sie besonders wichtig

war. Wir schlugen ihnen anschließend vor, ein Bild von dieser Reise zu malen.

Martinas Bild zeigte bunte Blumen im Garten. Mehr erzählte sie uns dazu nicht. *Alberts* Kommentar zu seinem Bild: „Spaghetti, die explodieren. Ein Tohuwabohu mit Spaghetti. Durch die Explosion fliege ich auf den Mond und lebe dort weiter.“ Seine Leben verläuft schon seit vielen Jahren sehr chaotisch, und wir können gut nachfühlen, dass er manchmal lieber auf dem Mond sein würde.

Peter nahm an dieser Stunde nicht teil.

„Mein Körper“

Dieses Thema wählten wir aus, weil nach unserer Erfahrung Kinder, die viel Gewalt erlebt haben, ihren Körper oft wenig oder unvollständig wahrnehmen.

Nach unserem Eingangsritual ließen wir die Kinder leise und gleichmäßig weitertrommeln. Dazu machten wir eine geführte Meditation. Die Kinder sollten die Augen schließen und sich vorstellen, wie die Töne langsam durch den ganzen Körper wandern. Danach wurde wieder gemalt.

Michael kam neu in die Gruppe und konnte sich gleich gut einordnen. Er staunte sehr darüber, dass man Klänge in den Körperteilen spüren kann. Er nannte sein Bild „Wie ein Leben“. Das ganze Blatt war

Das ganze Blatt war mit verschiedenfarbigen Querstreifen bemalt. Er beschrieb es von unten nach oben: „Zuerst war es schön und mit Hoffnung (grün), dann war es ganz schlecht (schwarz), dann rot mit Liebe. Dann war alles zusammen, gut und schlecht (blau, gelb, rot, und grüne Längsstreifen), dann wieder Liebe (rot) und hell die Zukunft mit Hoffnung (gelb mit grün).“

Michael hat in seinem Leben schon mehrere schwere Phasen erlebt. Nicht zum ersten Mal lebt er in einem Frauenhaus. Uns schien, als wolle er sich mit der Hoffnung auf eine helle Zukunft selbst stützen.

Peter malte eine große, farbenprächtige Trommel, die ihm selbst gut gefiel. Wir freuten uns alle darüber, dass er sie annehmen konnte. Schon in der dritten Stunde konnte er einen Teil seiner Versagensängste überwinden. Wir sahen darin ein Zeichen des Vertrauens in sich selbst und die Gruppe.

Martina, die sich wie in allen anderen Stunden auch hier tief einlassen konnte, malte über einer bunten Blumenwiese einen großen, etwa dreieckigen ockerfarbenen Fleck, der fast das ganze Bild einnahm. Sie wollte dazu keine Erklärung geben, doch der Ton ihrer Stimme und ihr Gesichtsausdruck ließen eine Ahnung von etwas Schwerm entstehen.

„Gefühle“

Die eigenen Gefühle bewusst wahrzunehmen und darüber zu sprechen, ist für Kinder, die Gewalt erlebt haben, besonders schwierig aber auch sehr wichtig. Sie haben begreiflicher Weise Angst, immer wieder ihre schmerzhaften Gefühle spüren zu müssen, und schützen sich davor mit einem inneren Panzer. Zunächst ist diese Reaktion funktional, um weiter leben zu können. Im Erwachsenenalter jedoch birgt das Nicht-Spüren der Gefühle gegenüber Gewalthandlungen unter anderem die Gefahr, selbst Gewalt gegen andere Menschen auszuüben oder zu erdulden. (Th. Bauriedl S. 140 ff.)

Wir nahmen uns viel Zeit für dieses Thema und führten dazu fünf Einheiten nach dem bewährten Ablauf durch. Ich beschreibe im Folgenden die Inhalte kurz und einige Reaktionen der Mädchen und Jungen etwas ausführlicher. In der *ersten* Stunde ging es allgemein um Gefühle, die wir zu Farben in Beziehung setzten. Nach dem Trommeln sprachen wir über Gefühle und betrachteten das Bilderbuch: „Die Königin der Farben“ von Jutta Bauer.

Peter trommelte zum Gefühl „Glück“. Nachdem aber ein anderes Kind von Angst gesprochen hatte, erzählte er, wie er sich als kleines Kind am Kopf verletzt hatte. Sein Bild wirkte wiederum ganz

positiv. Er malte große, leuchtende Farbfelder, die in der Mitte von seinem blauen Handabdruck bedeckt waren. Beim *nächsten Mal* wählte jedes Kind aus dem Spiel „Hallo, wie geht es dir? Gefühle ausdrücken lernen“ eine Karte mit einem darauf dargestellten Gefühl aus, trommelte und malte dazu. Diesmal stellten wir Papierstreifen zur Verfügung, damit die Kinder Bildergeschichten zu den Gefühlen malen konnten.

Albert wählte die Karte „Verletzt sein“. „Die Verletzung ist am Bein“, sagte er dazu, „nicht an der Seele. Es gibt auch: an der Seele verletzt sein!“

Wir erleben, dass viele Kinder und Jugendliche die Erfahrung machen, dass Wunden am Körper die Schmerzen in der Seele weniger spürbar machen.

Albert bemalte einen Streifen mit Farben für „Fröhlichkeit“, für „Verrückt“ und zum Thema „Ein Tag, an dem alles schlecht ist“. Dann sagte er: „Alle Gefühle habe ich schon erlebt, nur „verrückt“ noch nicht.“ Sein Vater, der die Mutter und ihn misshandelt hatte, ist wegen massiver psychischer Probleme in Behandlung. Möglicherweise gibt es dazu eine Verbindung.

Das Thema der *dritten* Stunde war „Vorstellung eines Ereignisses mit schönen, freudigen Gefühlen“, das der *vierten* eines mit „schweren

oder ungewollten“ Emotionen.

Martina erinnerte sich dabei an eine Zeit, als sie sich sehr einsam fühlte. Sie war damals in Somalia bei der Großmutter zurück gelassen worden, während die Eltern mit den kleineren Geschwistern in Deutschland lebten. Sie malte neben einem Haus „ein einsames Kind, das ganz allein ist“. Weiter erzählte sie: „Die Sonne ist böse. Sie ist gefährlich, weil sie das Kind töten will.“ Die Rückseite des Blattes bemalte sie ganz gelb. „Das ist die Sonne, die alles verbrennt. Gut, dass die Sonne nicht so nah ist!“

In der *fünften* Einheit zum Thema „Gefühle“ sprachen wir über „Abschied“.

Da fast alle Kinder unvorbereitet ins Frauenhaus kommen, ohne sich aus ihrer alten Umgebung langsam lösen zu dürfen, ist das ein wichtiges und immer wiederkehrendes Thema für uns.

Die Stunde begann wie immer mit dem Trommeln. Danach stellten wir einen Korb mit verschiedenen Gegenständen in den Kreis, und die Kinder suchten aus, was für sie jetzt passte. Im Korb lagen verschiedene Gegenstände; Steine, Tücher, eine Bürste, Würfel, Karabinerhaken, Figuren, Sandsäckchen, Papier und anderes.

Michael reagierte diesmal schon auf das Thema „Gefühle“ deutlich unruhiger als sonst.

Beim Thema Abschied kasperte er besonders viel herum und versuchte, alles ins Lächerliche zu ziehen. Einige seiner Äußerungen: „Es gibt Gefühle, die weit weg sind, die wehtun.“ Darauf lachend: „Ich habe mir eine teure Kette gekauft“. Auf unsere Nachfrage, ob in der Familie über Gefühle, die wehtun, nicht gesprochen werden soll, damit sie nicht so schmerzen, kam ein klares „Ja!“. Dann lachend: „Es macht mir nichts aus, wenn meine Freundin geht, ich nehme mir gleich eine neue!“ Aus dem Korb wählte er einen Würfel. *Michael* ist ein sehr feinfühler Junge, der vom Thema sichtlich stark berührt war. An seinen Augen konnten wir sehen, dass seine Fröhlichkeit nur aufgesetzt war. Mit dem Würfel assoziierten wir Heilpädagoginnen, dass Beziehungen für ihn etwas von einem Würfelspiel haben, zufällig und nicht verlässlich sind. Zum wiederholten Mal lebt er in einem Frauenhaus, wurde mehrfach aus seiner Lebenswelt herausgerissen und hat erlebt, dass alle Beziehungen plötzlich abgebrochen wurden.

„Im Frauenhaus“

Das Leben im Frauenhaus ist für die Mädchen und Jungen ein wichtiger Lebensabschnitt. Sie setzen sich damit intensiv auseinander. Wir wollten mit ihnen folgende Fragestellungen bearbeiten:

Wie bin ich ins Frauenhaus gekommen?
Warum bin ich hier?
Wie sehe ich meine Zukunft?
Bisher hat nur die Projekteinheit zur ersten Frage stattgefunden.
Beim Treffen zum Thema „Ankunft im Frauenhaus“ erlebten wir, wie sehr es die Kinder drängte, davon zu erzählen. Extrem unruhig, konnten sie es kaum erwarten, bis sie an der Reihe waren. Den anderen zuzuhören fiel ihnen an diesem Tag besonders schwer. Mit viel Geduld und Nachdruck sorgten wir dafür, dass in dem chaotischen Ablauf jedes Kind gehört wurde.

Peter erzählte: „Ich musste nach der Schule meine Schwester vom Kindergarten abholen. Meine Mutter hat ein paar Sachen zusammen gepackt, der Vater war noch in der Arbeit. Dann sagte sie, dass wir ins Frauenhaus fahren. Dann sind wir mit der U-Bahn ins Frauenhaus gefahren.“

Albert wurde von der Mutter von der Schule abgeholt und kam im Taxi an. Er erfuhr erst hier, was ein Frauenhaus ist. Er hatte angenommen, sie wollten einen Besuch machen.

Die meisten Kinder kommen im Haus an, ohne zu wissen, dass das gleichzeitig den Auszug aus der bisherigen Wohnung und die Trennung vom Vater bedeutet. Sie sind deshalb oft ganz verwirrt. Meist realisieren sie erst nach

einigen Tagen die Tragweite dieses Schrittes.

Es entstanden beeindruckende Bilder, z. B. „Die kluge Krähe, die herausgefunden hat, wie sie Wasser aus einem Krug bekommt.“ Hier deutet sich eine Überlebensmöglichkeit an, als die der Umzug ins Frauenhaus oft gesehen wird. „Die Wut“, die *Peter* angesichts der Ereignisse in seiner Familie empfunden haben mag, drückte er mit seinem gleichnamigen Bild ganz deutlich aus. *Albert* stellte eindrucksvoll den „Kampf der Schlangen“ dar, in dem er mit der Mutter kämpft.

Reflexion

Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen. Obwohl eine abschließende Einschätzung deshalb nicht möglich ist, lässt sich jetzt schon sagen, dass diese Projektarbeit ein großer Gewinn ist.

Eine derartige Gruppenarbeit war für die meisten Kinder völlig neu. Sie verhielten sich anfangs unsicher und abwartend, zeigten große Unruhe und alberten herum. Es fiel ihnen sehr schwer, sich zu konzentrieren und den anderen Kindern zuzuhören. Mit viel Geduld und Energie konnten wir sie immer wieder zur Ruhe bringen und veranlassen, respektvoll miteinander umzugehen. Durch den positiven Umgang miteinander erlebten sie dann eine Wertschätzung, die für

die meisten ganz ungewohnt war. Die Regeln und eine klare Struktur, die wir vorgeben, unterstützten die Kinder und uns im gesamten Prozess.

Die Themenauswahl hat sich bewährt; sie entspricht dem, womit die Kinder sich viel beschäftigen. Auch die Materialien - Trommeln, Farben und Ton - unterstützten die Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder ausgezeichnet.

In dem Maße, in dem das Vertrauen der Kinder wuchs und ihr Umgang mit sich selbst und den anderen achtsamer wurde, nahm auch ihre Freude am Projekt zu.

Schließlich waren sie begeistert bei der Sache. Der geschützte Rahmen der Gruppe ermöglichte es ihnen, über ihre Freude, Ängste und seelischen Verletzungen zu sprechen. Ihre mutigen und ehrlichen Aussagen und Bilder beeindruckten uns tief. Mit Bewunderung und Respekt erleben wir die große Kraft und den Willen der Mädchen und Jungen, ihr Leben trotz aller Schwierigkeiten in die Hand zu nehmen.

Wir freuen uns, sie dabei mit dieser Gruppenarbeit hilfreich zu begleiten zu können.

Literatur

- Strasser, Philomena: „Kinder legen Zeugnis ab“. Studienverlag Innsbruck, München, Wien 2001
- Oaklander, Violet: „Gestalttherapie mit Kindern und Jugendlichen“, Klettverlag Stuttgart 1992
- Bauer, Jutta: „Königin der Farben“, Beltz-Verlag 2002
- Maier, Franziska: 5. Bundesfachtagung „Begleiteter Umgang“ 2003
- Kinder als Zeugen eskalierter Partnerschaftskonflikte´ Workshop über kindgerechte (Gruppen) Interventionen. Unveröffentlichter Vortrag .
- Stadt Karlsruhe (Hrsg.): „Kinder als Opfer von Partnergewalt“. Möglichkeiten kindgerechter Interventionen. 2001
- Bauriedl, Thea: „Wege aus der Gewalt“, Herder Freiburg 2001